

## REZENSIONEN

*Danyel, Jürgen / Behrends, Jan Claas (Hgg.): Grenzgänger und Brückenbauer. Zeitgeschichte durch den Eisernen Vorhang.*

Wallstein Verlag, Göttingen 2018, 251 S., ISBN 978-3-8353-3289-8.

Der Band „Grenzgänger und Brückenbauer. Zeitgeschichte durch den Eisernen Vorhang“ enthält zehn biografische Interviews, die Jürgen Danyel und Jan Behrends zwischen 2013 und 2018 mit ihren älteren Fachkollegen geführt haben. Zu ihren Gesprächspartnern zählen Christoph Kleßmann, dem der Band gewidmet ist, Dietrich Beyrau, Włodzimierz Borodziej, Wolfgang Eichwede, Hans Henning Hahn, Jerzy Holzer, Miroslav Hroch, Michael G. Müller, Karl Schlögel, Anna Wolff-Powęska sowie Klaus Zernack. Die Interviews mit den zwischen 1930 und 1956 geborenen Forschern zeigen, wie trotz politischer Barrieren, ideologischer Differenzen und unterschiedlicher Methoden Kontakte zwischen westdeutschen Historikern und ihren Fachkollegen im Ostblock geknüpft und gepflegt wurden, welche Rolle dabei persönliches Engagement spielte, aber auch welche Folgen die politische Großwetterlage sowie einfache Missverständnisse für bilaterale Kooperationen zeitigen konnten.

Die Texte des Bandes liefern nicht nur eine Fülle von Anekdoten über Individuen und Institutionen, die die Geschichtsschreibung in West- und Osteuropa in den vergangenen Jahrzehnten mitgestalteten. Sie bringen auch Erkenntnisse, Thesen und Intuitionen, die in konventionellen wissenschaftlichen Texten wenn überhaupt, dann selten so prägnant formuliert werden. Als Beispiel mag eine Aussage von Włodzimierz Borodziej gelten. Danach gefragt, warum die 1972 gegründete Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission weder in den deutsch-tschechoslowakischen noch in den deutsch-sowjetischen Beziehungen ein Pendant hatte, antwortete Borodziej, der in der Kommission zuerst als Sekretär, dann als Mitglied und schließlich als Co-Vorsitzender tätig war, mit dem Hinweis auf deutsche Schuldgefühle. Er erklärte, dass „die Tätergeneration auf der deutschen Seite und besonders die Angehörigen der Flakhelfer-Generation, wie etwa Klaus Zernack, [...] aus eigenem Verantwortungs- und Schuldgefühl heraus agiert haben“. Mit Bezug auf Hans Lemberg, mit dem Borodziej an einem großangelegten Editionsprojekt arbeitete und befreundet war, fügte er hinzu: „Er hat für die Tschechen sehr viel übriggehabt, aber Schuldgefühle ihnen gegenüber hat er nicht unbedingt gehabt.“ (S. 114) Das Motiv der Wiedergutmachung als Antrieb für die Aufnahme und Intensivierung der westdeutsch-polnischen Wissenschaftskooperation zeichnet sich auch in anderen Interviews ab.

Ein weiteres Leitmotiv des Bandes ist die Reflexion über die Verfassung, den Status und die Zukunft der osteuropäischen Geschichte in der deutschen Wissenschaftslandschaft. Dietrich Beyrau erklärt zum Beispiel: „[W]ir machen Regionalgeschichte, aber nicht, weil diese Region etwas Besonderes ist, sondern aus sprach-

lichen und pragmatischen Gründen. Der normale deutsche Historiker lernt bestenfalls Englisch oder andere westliche Sprachen, aber nicht Russisch oder Polnisch“. (S. 184) Michael G. Müller träumt wiederum „immer noch davon, dass es irgendwann nicht mehr nötig sein wird, die Sicherung der Regionalkompetenz in Bezug auf Osteuropa institutionell zu betreiben“, denn „[d]ie Konstruktion ‚Osteuropäische Geschichte‘ oder ‚Geschichte Ost-Mitteleuropas‘ war ja immer eine Hilfskonstruktion. Methodisch unterscheidet uns ja nichts von der Allgemeinen Geschichtswissenschaft.“ (S. 98) Mit Blick auf den Habitus der deutschen (Osteuropa)Historiker stellt Karl Schlögel (selbst)kritisch fest, dass sie „gegenüber der russischen akademischen Sphäre zwar nicht kolonialistisch auftreten, aber immer eine methodische sowie theoretische Überlegenheit suggeriert haben“ (S. 62) und nur selten bereit waren, den Wert der russischen Grundlagenforschung sowie die Tiefe der Umwälzungen anzuerkennen, der dortige Forscher seit den 1990er Jahren ausgesetzt sind.

Der Quellenwert der Gespräche geht aber über den regionalen Kontext hinaus. Die biografischen Interviews der beiden Herausgeber mit ihren älteren Fachkollegen kann man nämlich als eine besondere Form von *ego-histoire* betrachten. Ende der 1980er Jahre bezeichnete Pierre Nora mit diesem Begriff eine damals in der Geschichtsschreibung neue Gattung: die Selbsthistorisierung der Historiker, die sich von klassischen Autobiografien durch eine vertiefte Reflexion über den eigenen Werdegang als Vergangenheitsforscher unterscheidet.<sup>1</sup> Da nur einige der von Danyel und Behrends interviewten Historiker autobiografische Schriften vorgelegt haben,<sup>2</sup> handelt es sich in den meisten Fällen um der breiteren Öffentlichkeit bisher unbekannte Darstellungen. Die einzelnen Gespräche variieren natürlich je nach Temperament und Veranlagung des Befragten. Einige fallen sehr persönlich aus, andere beziehen sich vorwiegend auf die wichtigsten beruflichen Stationen. In manchen wird die Bedeutung familiärer Prägungen deutlich, andere veranschaulichen wiederum die Rolle von Zufall und Koinzidenz. Insgesamt zeigt der Band aber, wie unterschiedliche Wege zur Geschichtswissenschaft führten, wie wechselhaft sich das

<sup>1</sup> Nora, Pierre: Présentation. In: *Ders.* (Hg.): *Essais d'ego-histoire*. Maurice Agulhon, Pierre Chaunu, Georges Duby, Raoul Girardet Jacques Le Goff, Michelle Perrot, René Rémond. Paris 1987, 5-7; siehe auch: *Passerini, Luisa/Geppert, Alexander C. T.* (Hgg.): *European Ego-histoires. Historiography and the Self 1970-2000*. Athen 2001; *Niethammer, Lutz*: *Ego-Histoire? Und andere Erinnerungs-Versuche*. Wien 2003. – Das seitdem zunehmende Interesse der Vergangenheitsforscher an Selbsthistorisierung führte dazu, dass einige Beobachter sogar einen *autobiographical turn* in der Geschichtsschreibung konstatieren: *Vinen, Richard*: *Poisoned Madeleine. The Autobiographical Turn in Historical Writing*. In: *Journal of Contemporary History* 46 (2011) 3, 531-554; siehe auch: *Popkin, Jeremy D.*: *History, Historians and Autobiography*. Chicago 2005.

<sup>2</sup> *Holzer, Jerzy*: *Od wojennych wspomnień do bliskich przyjaźni: spotkania z Niemcami [Von Kriegserinnerungen zu engen Freundschaften: Begegnungen mit Deutschen]*. In: *Orłowski, Hubert* (Hg.): *Moje Niemcy, moi Niemcy. Odpominania polskie [Mein Deutschland, meine Deutschen. Polnische Rückbesinnungen]*. Poznań 2009, 65-72; *Ders.*: *Historyk w trybach historii [Ein Historiker im Räderwerk der Geschichte]*. Kraków 2013; *Hroch, Miroslav*: *Learning from Small Nations*. Interview. In: *New Left Review* 58 (2009) 41-59; *Ders.*: *Studying Nationalism Under Changing Conditions and Regimes. An Intellectual Autobiography*. Antwerp 2018.

Verhältnis zwischen intrinsischer Motivation und den äußeren Umständen gestaltet, und wie bereichernd für den eigenen Werdegang der grenzüberschreitende Austausch sein konnte. Dem Band „Grenzgänger und Brückenbauer“ kommt somit das Verdienst zu, die nach wie vor dürftige Forschungsliteratur zu Verflechtungen zwischen der west- und osteuropäischen Geschichtsschreibung nach 1945 um (auto)biografische Perspektiven zu erweitern.

In der Einleitung erklären die Herausgeber, dass die beschränkten Ressourcen ihrer Arbeit Grenzen auferlegt haben: „Die Auswahl der Gesprächspartner für diesen Band muss unbefriedigend bleiben.“ (S. 12) und die meisten Leser werden nach der anregenden Lektüre bestimmt Lust auf mehr haben. Es sind allerdings weder die Auswahl noch der Umfang der Interviews, die das Lesevergnügen mindern. Was mehr stört, ist die nicht völlig nachvollziehbare Fußnotenpolitik. Braucht man dem deutschsprachigen Leser wirklich zu erklären, wo Kaliningrad (S. 67) und Lemberg (S. 64) liegen, wer Dahrendorf (S. 68) und Solschenizyn (S. 66) waren oder was man unter dem Begriff *longue durée* (S. 60) versteht? Der Verzicht darauf zugunsten ausführlicherer Erläuterungen über Persönlichkeiten und Institutionen aus dem östlichen Europa, die den meisten Lesern wenig, wenn nicht gänzlich unbekannt sein mögen, wäre dem Band besser bekommen. Mit Blick auf den besonderen Quellenwert der Gespräche mit den deutschen, polnischen und tschechischen Grenzgängern und Brückenbauern darf man außerdem den Wunsch äußern, dass der Forschung nicht nur die zugrundeliegenden Originaltranskriptionen zugänglich gemacht werden, wie im Archiv des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam bereits geschehen, sondern auch die Tonaufnahmen.<sup>3</sup>

München

Kornelia Kończal

---

<sup>3</sup> Diesen Weg geht seit 2013 Holly Case in ihrem Projekt „East-Central Europe Past and Present“, indem sie Aufnahmen ihrer biografischen Interviews mit Osteuropahistorikern im Internet veröffentlicht: <https://ecepastandpresent.blogspot.com> (letzter Zugriff 02.05.2019).